Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 203 — **Herford, Montag, den 31. August** — **1914**

Die Ansicht unserer militärischen Mitarbeiter über die letzten Ereignisse.

Unser erster großer Sieg über die Russen.

Von
Rittmeister a. D. Großmann.

Das sind goldene Worte — so inhaltsreich, daß unser Sieg über die Engländer dagegen etwas verblaßt! Denn im Osten drückte eine allzu große numerische Ueberlegenheit, und die für uns direkt ungünstige Figuration unserer östlichen Provinz — der Finger nach Rußland — begünstigte einen feindlichen Einfall von drei Seiten: im Norden vom Njemen her, von Osten aus der Linie Kowno-Grodno und vom Süden vom Narew her. Dem Ansturm von Osten her mußten unsere nicht sehr starken Truppen (1. Armeekorps) hinter die Inster ausweichen, das ostpreußische Armeekorps unter Führung seines heldenhaften Führers, des Generals von Francois, hat hier ewigen Lorbeer um seine historischen Fahnen gewunden.

Es lag im Rahmen der Gesamtlage, der hier im Osten des Reiches zur Abwehr aufgestellten Armee ein rein defensives Verhalten vorzuschreiben, schon um sich der Uebermacht gegenüber nicht in Teilgefechten zu verbluten; dabei mußten weite Strecken des heimatlichen Bodens preisgegeben werden. Wir taten dies mit schwerem Herzen im Interesse der Gesamtheit, in dem sicheren Gefühl, zu gegebener Zeit das Land wieder säubern zu können.

Der Anfang hierzu scheint gemacht zu sein: die vom Narew (also aus Süden) vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen wurde in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und über die Grenze verfolgt. Da diese Schlachtfront, 60 Kilometer in Front, etwa 25—30 Kilometer von der Grenze entfernt liegt, so macht es fast den Eindruck, daß eine Verfolgung großen Stiles hier im Gange ist.

Geschlagen wurde also die westliche Kolonne der Russen, welche vom Narew her, also aus allgemeiner Richtung Mlawa-Ostrolenka in Südostpreußen eingefallen war, die ostpreußische Seenplatte, das Gebiet von Lötzen westlich umgehend. Die Seenplatte ist ein taktisches Hindernis von größter Bedeutung.

Drei Tage hat die Schlacht gedauert — das entspricht dem Ausmaß heutiger Kämpfe; die Verhältnisse sind ins Gigantische gewachsen — ein Mehr kann es kaum geben!

Der Generaloberst von Hindenburg, der weit über viele seiner Kameraden hervorragende, siegreiche Führer, hate als kommandierender General in Magdeburg seit einer Reihe von Jahren den Abschied genommen und hatte seit der Mobilmachung meines Wissens den Posten eines stellvertretenden kommandierenden Generals des IV. Armeekorps inne. Beiläufig, er war in den achtziger Jahren unser Lehrer auf der Kriegsakademie und galt schon damals als eine Leuchte am taktischen Himmel! Eine bessere Wahl für das bedrängte Ostpreußen war füglich nicht möglich.

Nun sind wir hier oben „im Zuge," und es steht sicher zu erhoffen, daß unsere schöne Ostmark bald gänzlich gesäubert sein wird von dem üblen russischen Besuche. Freilich wird es noch harte Arbeit geben — aber wir sind ja inzwischen hier nun stärker geworden.

Der erste große Sieg, in rangierter Schlacht, gegen die Russen! Nicht, daß wir auch nur einen Augenblick im Zweifel waren, daß wir qualitativ ungleich höher standen als diese Halbasiaten, aber Vorhalte und große numerische Ueberlegenheit birgt immer ein gewisses Risiko in sich! In denselben Tagen, da hier im hohen Norden blutige entscheidende Kämpfe stattfanden, standen unsere Bundesgenossen in heißem Ringen dem gleichen Feinde gegenüber in Südpolen auf 400 Kilometer! langer Front. Der Kampf dauert auch hier seit mehreren Tagen und soll sich günstig anlassen.

*

Die Schlacht bei Ortelsburg.

Thorn, 29. August. Der vom Generalquartiermeister in seiner Veröffentlichung vom 25. August angekündigte neue Entscheidungskampf hat begonnen. Als Einleitung erfolgte, wie der Korrespondent der „Voss. Ztg." berichtet, die Besetzung der Grenzstadt Neidenburg durch starke russische Streitkräfte. Die Russen plünderten die Stadt gründlich aus und bombardierten sie dann von den nahen Höhen. Den meisten Bürgern Neidenburgs, das etwa 6000 Einwohner hat, war es gelungen, über Hohenstein nach Allenstein zu fliehen. Das 20. Armeekorps greift energisch in den Kampf gegen den russischen Gegner ein. Die Allensteiner Zeitung kann mit amtlicher Genehmigung darüber mitteilen: Unser tapferes 20. Armeekorps steht seit 24 Stunden im Feuer mit einem an Kräften weit überlegenen Gegner. Dank der Tapferkeit unserer Truppen ist es den Russen trotz ihrer gewaltigen Uebermacht nicht gelungen, unsere Stellung zu nehmen.

Der Kampf hat sich zu einer Riesenschlacht auf der ganzen Linie Gilgenburg-Neidenburg-Ortelsburg entwickelt mit etwa 50 Kilometer Frontlinie. Hierüber teilt Landrat Hagemann in Marienburg der Marienburger Zeitung mit, daß

zwei russische Armeekorps aufgerieben seien.

Ueber die gegenwärtigen Zustände in Rußland berichtet weiter der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tageblatts": Um die Entfernung von Marienwerder bis nach Deutsch-Eylau (60 Kilometer) zurückzulegen, gebrauchten wir über 20 Stunden. Endlos lange Munitions- und Proviantzüge, sowie zurückkehrende Züge, die Truppen gebracht hatten und neue holten, hinderten uns am Weiterkommen. Personenzüge verkehren auf dieser Strecke überhaupt nicht mehr. Die grundlose Furcht in Marienwerder vor dem russischen Vorgehen hat sich allmählich gelegt. Viele Familien sind geflüchtet. Auch aus den kleineren Städten, am meisten aus den ländlichen Ortschaften. Der Widerruf der amtlichen Bekanntmachung, bis jenseits der Weichsel zurückzugehen, kam vielfach zu spät. Es ist viel Schaden entstanden, ganz abgesehen von der unnötigen Unruhe und der Flucht vieler Tausender. Gestern abend hörten wir fernen Kanonendonner. Durch die friedliche, sternendurchleuchtete Sommernacht loderte der helle Flammenschein eines brennenden Dorfes. Heute früh ließen wir unsere Pferde und Wagen ausladen und versuchten, schneller Deutsch-Eylau zu erreichen. Der Weg führte durch die friedliche Landschaft mit den kleinen blauen Seen und dichten Waldungen. Um 10 Uhr hörten wir näheres über die seit vorgestern stattfindenden Kämpfe in der Nähe. Der amtliche Bericht wird bestimmtes mitteilen. Bei der sehr langen Kampflinie dringen unsere herrlichen Truppen gegen die vielfache Uebermacht des Feindes, der gut ausgerüstet ist, zwar unter großen Verlusten, aber doch erfolgreich vor. Unsere Truppen wissen, daß es auf den letzten Mann ankommt. Sie leisten Heldenhaftes, was später von der Geschichte gewürdigt werden wird. Neben den aktiven Regimentern sind die der Reserve und der Landwehr von bewundernswertem Mut. Sie gehen so stürmisch vor, daß es den Führern schwer ist, sie von allzu kühnem Vorgehen zurückzuhalten. Leider müssen die Unserigen auch häufig mit Verrat rechnen. Die russische Spionage war hier zu ausgedehnt, und den großen Bestechungssummen widerstanden einzelne nicht. Bei einem der letzten Kämpfe fiel es unseren Truppen auf, daß die Russen über die Bewegungen gewisser Regimenter vorzüglich unterrichtet waren und gute Gegenzüge machten. Da bemerkte ein höherer Offizier, daß die Flügel einer Windmühle sich so drehten, wie sich unsere Regimenter bewegten, also ihre Richtung angaben. Er stellte sofort eine Probe an, und die Vermutung bestätigte sich. Nach 5 Minuten drehte der Müller seine Mühle nicht mehr. In Deutsch-Eylau sahen wir eine Taube von einer Erkundigungsfahrt zurückkehren. Am Donnerstag wurden übrigens zwei feindliche Flieger heruntergeschossen.

*

Berlin, 31. August. Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg = Hohenstein = Ortelsburg geworfen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft.

*

Ostpreußen atmet auf.

Berlin, 29. August. Der Magistrat von Osterode in Ostpreußen telephoniert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren können, da der Feind geschlagen worden ist.

*

Die große Schlacht in Galizien.

Wien, 29. August. Das Kriegspreßquartier meldet amtlich: Die seit dem 26. August tobende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

Das Vorpostentreffen bei Helgoland.

Von
Vizeadmiral z. D. Hermann Kirchhoff-Kiel.

Am 28. August vormittags haben sich die Engländer zum erstenmal in der Deutschen Bucht der Nordsee gezeigt, 3½ Wochen nach der Kriegserklärung, und fast 5 Wochen nach ihrer beendeten Probe-Mobilmachung. Nordwestlich von Helgoland sind sie auf unsere Vorposten-Kreuzer und die bei ihnen befindlichen Torpedoboote, anscheinend eine Flottille gestoßen.

Wie die Meldung besagt, ist der kleine ältere Kreuzer „Ariadne" im Kampf mit den beiden großen Linienschiffskreuzern auf kurze Entfernung durch Artilleriefeuer vernichtet, und gleiches Geschick soll den beiden Kreuzern „Köln" und „Mainz" zugestoßen sein. Auch das Torpedoboot „V. 187," anscheinend das Führerschiff der Torpedobootsflottille, ist in die Tiefe gesunken. Ein alter und anscheinend 2 neue Kreuzer, sowie ein Torpedoboot sind verloren, während den übrigen Torpedobooten es geglückt ist, Teile der Besatzungen zu retten.

Betrachtet man den Schluß der Reuter-Meldung genauer: „Die englischen Schiffe haben schwere Beschädigungen erlitten," so gibt dieser Wortlaut bei der allgemein bekannten falschen Berichterstattung durch die Reuter-Gesellschaft sehr zu denken. „Schwere Beschädigungen" werden unumwunden zugestanden, d. h. wohl mit andern Worten: ein Teil der englischen Schiffe wird mehr oder minder gefechtsunbrauchbar geworden sein.

Sollte dies den beiden Panzerkreuzern der Lion-Klasse außer anderen Schiffen und Fahrzeugen zugestoßen sein, so wäre das Endergebnis des Seetreffens für uns als nicht ungünstig zu bezeichnen. Denn Außer-Gefecht-Setzen großer Schiffe — wer weiß, ob nicht auch dies oder jenes englische Schiff gesunken sein wird — wiegt den Verlust der Kreuzer ganz und gar auf. In diesem Falle wäre der Vorteil auf unserer Seite.

Jedenfalls haben wir einen hartnäckig kühn durchgeführten und ehrenvollen Kampf eines kleinen Teils unserer leichten Streitkräfte gegen bedeutend überlegene feindliche Streitkräfte zu verzeichnen, bei dem sich die unsrigen glänzend bewährt haben. „Bis zuletzt feuernd, sank „V. 187" in die Tiefe." Bravo Kommandant und Flottenchef! Ein Hoch unserer tapferen Marine! Ueber den Verlust vieler Hunderter braver Kameraden wissen wir uns zu trösten. Sie gingen unter, bis zum letzten Atemzug kämpfend für Kaiser und Reich, für die Ehre ihrer, unserer Flagge. Ehre ihrem Andenken, Dank ihnen für ihre Tat!

*

Berlin, 29. Aug. W. T. B. meldet: Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne, englische große Kreuzer und zwei englische Zerstörerflotillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und gerieten dabei in bedrohliche Gefechtsnähe mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. „Ariadne" sank, von Schlachtschiffen der Lion-Klasse aus mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampf.

Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden.

Torpedoboot V. 187 ging, von einem kleinen Kreuzer und mehreren Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Der Flottillenchef und der Kommandant sind gefallen. Ein bedeutender Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Köln" und „Mainz" werden vermißt und sind nach einer heutigen Reuter-Meldung aus London ebenfalls im Kampf mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung, 9 Offiziere und 81 (?) Mann, sollen von englischen Schiffen gerettet worden sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe mehrere Beschädigungen erlitten.

*

Danzig, 29. Lug. Die „Danziger Zeitung" veröffentlicht folgende Nachricht: Gestern abend 9 Uhr lief das Torpedoboot V. 26 in den hiesigen Hafen ein, und machte an den „Sieben Provinzen" fest, um den kleinen Kreuzer „Amazone" vorbeizulassen, der die Geretteten und Verwundeten des kleinen Kreuzers „Magdeburg" von V. 26 übernommen und dieselben nach Danzig brachte.

Bei der Vorbeifahrt des Torpedoboot V. 26 brachte die gerettete Besatzung der „Magdeburg" dreimal ein kräftiges Hurra auf die Mannschaft des V. 26 aus. Außer den Geretteten und Verwundeten wurden 14 Tote nach Danzig gebracht. Sie wurden gestern nachmittag in einem gemeinsamen Grab zur letzten Ruhe gebracht. Die Verwundeten, etwa 40, wurden in verschiedenen Lazaretten untergebracht.

*

Wiesbaden, 29. Aug. Der italienische Dampfer „Revittoria" der am 4. August abends von Rio de Janeiro nach Genua abgegangen ist, ist nach einem Privatbrief eines Italieners vier Tage von Gibraltar von dem englischen Kreuzer Cromwell angehalten. Hunderte Reservisten, die sich an Bord befanden, wurden als Kriegsgefangene nach Gibraltar gebracht.

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Kriegsberichterstatter der „Herf. Ztg. f. St. u. L.")
(Nachdr. verb.) Großes Hauptquartier, 27. Aug.

V.

Vom Großen Hauptquartier nach Lüttich und Namur.

(Schluß.)

Der Besuch des Forts Loncin war beendet und damit eigentlich auch der Zweck unserer Fahrt nach Lüttich. Allein die Herren vom Großen General-

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.
Generalstab des Feldheeres.

stab lieben die Ueberraschungen und zwar die angenehmen, nicht nur in ihren Mitteilungen vom Kriegsschauplatz aus, sondern auch in ihren Mitteilungen an die Kriegsberichterstatter. Denn in dem Augenblick, wo unsere Automobile den Weg nach Lüttich von der Höhe aus zurücknehmen wollten, hieß es: wir fahren jetzt noch ein Stück nach Namur zu! Um diese Zeit war natürlich von dem erst etwa zwei Stunden vorher erfolgten Fall der vier Hauptforts noch nichts das mindeste bekannt und so machte man sich insgeheim auf alle Eventualitäten gefaßt, zumal die Reise zunächst zwischen Getreidefeldern an einsamen Gehöften vorüber ins Ungewisse ging. Erst sehr spät kamen wir ins Maastal hinunter und fanden dort die lange Heeresstraße von Proviantkolonnen angefüllt, die alle Namur zustrebten. Eigenartig machten sich dabei die ausgehobenen Bauernwagen aus der nächsten Umgebung Berlins, aus Weimar, Gera und Saalfeld. Daß die Belgier sämtliche Wegweiser durch Ueberstreichen mit schwarzer Farbe unkenntlich gemacht hatten, nötigte der Leitung der Kolonne nur ein mitleidiges Lächeln ab. Mit so kindlichen Spielereien hält man ja heutzutage nicht einmal mehr den Vormarsch montenegrinischer Hammeldiebe auf, umsoweniger, als diese nicht einmal die Inschriften lesen können. Hier und da sind auf dem Wege nach Namur noch die Spuren von Barrikaden und Weggräben zu sehen. Aber nichts hat die Unseren aufhalten können und mit wachsender Zuversicht schauten wir jenen nach, die nach den letzten Nachrichten noch vor der Stadt liegen sollten.

Das Tal der Maas ist eine der schönsten Gegenden Belgiens, wo gerade in diesen schönen Sommertagen, zumal in seinen pittoresken Badeorten, die alljährlich sonst von Fremden überlaufen werden, trotz aller offiziellen Ableugnungen das Glücksspiel ebenso geblüht haben soll, wie in den benachbarten Ardennen und am belgischen Strand. Aber nun ist der Krieg in die heiteren Gefilde eingedrungen und hat ihnen für lange Zeit Sonne und Glanz geraubt. Das Städtchen Huy, einer der malerischen Plätze der Gegend, ist zugleich das Mittelglied der Maasbefestigung zwischen Lüttich und Namur und bot den Unseren den ersten Widerstand nach Namur. Stark gekämpft muß hier namentlich in dem engen Winkel vor der Maasbrücke geworden sein, denn hier weisen Spuren eines heftigen Straßen- und Nahkampfes auf.

Die Eisenbahnbrücke über die Maas ist in dem Augenblicke gesprengt worden, als sie ein Kohlenzug passierte und traurig sieht es aus, wie einer der Kohlenwagen mitten durchgerissen hoch über dem Fluß hängt. Aber gleich unten wieder ein absolut heiter stimmendes Bild. Da haben drei der Unseren ein elegantes Ruderboot aufgegabelt und fahren auf der Maas dahin. Als Ruder aber dient den Wackeren zur Fortbewegung ein — Spaten. Drüben am andern Ufer tummeln sich hunderte von Mannschaften in der kühlen Flut.

Im nächsten Dorf müssen wir Benzin nachfüllen und haben also Zeit, mit den dortigen Truppen zu sprechen. Wir hören, daß Namur schon gegen Mittag gefallen sein soll und trinken darauf mit den Leuten den schönsten Rotwein dieses gesegneten Tales. Inzwischen passieren etwa 200 belgische Gefangene den Ort. Auch zwei Offiziere befinden sich darunter und sie werden ebenso artig gegrüßt wie auch sie grüßen. Wie alle eingebrachten belgischen Gefangenen, so sehen auch diese recht vertrauenerweckend aus und man hat den Eindruck, daß sie zu den allzuvielen Soldaten der Gegenpartei gehören, die nach dem ersten Ansturm unserer Truppen panikartig die Waffen fortgeworfen und sich ergeben haben, während von unseren in Belgien fechtenden Truppen im ganzen Feldzug auch nicht ein einziger Fall dieser Art bisher bekannt geworden ist und selbst die belgische Presse bis zu ihrem Verbot nicht ein einziges Mal eine dahingehende Behauptung aufstellen konnte. Man weiß eben, daß diese „Prussiens" durch Belgien hindurchmüssen, koste es was es wolle, und so fügen sich die Gefangenen fast fatalistisch in das Schicksal, auf vorläufig ungewisse Zeit die preußische Staatspension zu genießen.

An Andenne wird endgültig die Weiterfahrt nach Namur angetreten. Gleich hinter dem Orte sehen wir die frischen Reste einer kleinen Verteidigungsstellung, die sich vom Bergabhang quer über die Chaussee bis hinab zum Maasufer zog. Hinter einem mit Moos bedeckten Erdhaufen stehen noch drei schöne neue Maschinengewehre. Quer über die Böschungen sind auch hier wieder die verwünschten Drahtverhaue gezogen und schließlich liegt eine lange Drahtschlinge am Boden, zum Zeichen dessen, daß auch hier die hereinkommenden feindlichen Automobile in heimtückischer Weise abgefangen werden sollten. Gleich hinter den Erddeckungen sieht es wie in einem Trödelladen aus. Neben Tornistern, Seitengewehren, Patronentaschen und Uniformröcken sieht man nämlich auch Zivilkleider und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die braven Verteidiger dieser Stellung unter der Uniform die Zivilkleidung getragen oder aber diese rasch angezogen haben, als die Geschichte brenzlich wurde. Auf diese Weise sind sie nicht nur der Gefangennahme entronnen, sondern können bei passender Gelegenheit auch noch dem traurigen Beruf eines Franktireurs nachgehen. — Neben uns marschieren derweilen immer neue ungezählte Scharen Namur zu und jede Kolonne begrüßt den Anblick der genommenen Stellung mit lautem Hurra. Besonderes Interesse finden die vollständig neuen überall umherliegenden Gewehre. Auch ganze Kisten Konserven sind an dieser Stelle aufgefunden worden und man wird den Verdacht nicht los, daß die Belgier erst noch einmal gründlich im eigenen Lande requiriert haben, ehe sie in die große Schlacht zogen.

Nun donnert unser Automobil unter der Eisenbahnunterführung von Namur durch und wir sind am Ziel. Ein Hurra der in den Straßen haltenden Truppen begrüßt uns, als man die Generalstabsoffiziere in unseren Wagen entdeckte; denn sie alle wissen, daß Sinn und Geist dieses Feldzuges dem unscheinbaren roten Hause am Königsplatz in Berlin entstammen. Aber auch wir jubeln ihnen zu, denn sie haben Uebermenschliches geleistet und machen doch in diesem Augenblick den Eindruck, als wenn sie nicht unter den Kanonen von Namur, sondern daheim auf dem Exerzierplatz ständen. Ueber uns in unerreichbaren Höhen schwebt ein feindlicher Flieger und verständigt sich vermittels eines Kohlenstaub-Exhaustors, dessen längeren oder kürzeren Auspuffen das Morsealphabet zu Grunde gelegt ist, mit den zu dieser Zeit noch intakten Forts.

Wir drangen noch bis zur Maasbrücke vor, mußten aber zu unserm Schmerz entdecken, daß auch die gesprengt war. — Und wieder ein Stücklein der Unseren! Während hoch über der Stadt die Granaten sausen und das Dröhnen der Geschütze ein wunderbares Echo an den weißen Kalkfelsen des hier am Zusammenfluß der Maas und der Sambre besonders engen Tales weckte, vermaßen ein paar Pioniere in aller Seelenruhe die herbeigeschafften Balken zu einem Notbrückenbau. Und zu derselben Zeit entstieg ein höherer Postbeamter hinter uns einem ebenfalls aus Lüttich herbeigeeilten Automobil und fragte nach dem Hauptpostamt und beschlagnahmte dieses für die Reichspostverwaltung. Wie schade, daß wir in diesem Augenblick schon scheiden müssen! Wir hätten sonst den Betrieb durch die telegraphische Schilderung unserer Reise nach Namur eröffnet.

Noch einen letzten Blick sandten wir zur Zitadelle empor, die in ihrem Aeußern lebhaft an die Feste Salzburg erinnert und von der schon die deutsche Fahne fröhlich auf uns herabschwebte. Unsere Truppen waren damit beschäftigt, den Brand des großen Htels auf der Höhe zu löschen, da es inmitten eines prächtigen Parkes liegt und den Mittelpunkt einer großartigen Stadionanlage sowie einer Freilichtbühne bildet, die am 3. d. M. durch einen Besuch des Königs und der Königin von Belgien eingeweiht werden sollte. Statt dessen kamen die Deutschen in die zu Ehren des Königsbesuches bereits festlich hergerichtete Stadt. Wie völlig überraschend überhaupt unsere Truppen auch in Namur angekommen sind, beweist der Umstand, daß sie bei ihrem Einzug ein ganzes großes Benzinlager vorfanden, aus dem auch wir unsern Bedarf ergänzen durften. —

Gegen 12 Uhr nachts kamen wir nach Lüttich zurück. Zu Beginn unseres Nachtmahls erschien der neue Gouverneur und blieb bis zum Schluß an der Tafel. Als wir dann in die Nacht hinaustraten, erhob sich ein Sausen und Brausen in der Luft: es war ein „Zeppelin," der eine Rekognoszierungsfahrt antrat. Wir legten uns derweilen einige Stunde in einem gastfreundlichen Hause aufs Ohr, nicht ohne das Maschinengewehr aus Oberndorf a. N. unter das Kopfkissen zu plazieren. Aber Lüttich blieb in dieser Nacht ruhig und als wir um 4 Uhr morgens die schlafende Stadt verließen, wünschten wir uns und ihr von ganzem Herzen ein fröhliches Wiedersehen in einer andern und bessern Zeit!

Die Kämpfe an der Westgrenze.

Von Major a. D. v. Schreibershofen.

Als das deutsche Heer seinen Aufmarsch beendet hatte, stand es dicht an der deutsch-französisch-belgischen Grenze mit einer unmittelbar nach Westen gerichteten Front. Aus dieser wurde sofort nach beendetem Aufmarsch der Vormarsch angetreten. Bald nach dem Ueberschreiten der Grenze stießen die deutschen Truppen auf den Gegner, und es entwickelte sich nun eine Reihe von Gefechten und Kämpfen, die erst jetzt nach neun Tagen einen gewissen Abschluß gefunden haben. Diese Kämpfe bieten das charakteristische Bild einer modernen Schlacht. Auf einer Front von etwa 300 Kilometer stehen die deutschen Heere, in sieben Armeen gegliedert, nebeneinander, alle einheitlich vom Großen Hauptquartier aus geleitet. Jede Armee aber für sich selbst selbständig innerhalb des ihr zugewiesenen Rahmens handelnd. Ihren Führern wird auch die größte Freiheit gelassen, weil sie allein an Ort und Stelle die Lage ganz übersehen und beurteilen können. Das große Hauptquartier muß sich darauf beschränken, die Tätigkeit der einzelnen Armeen in Uebereinstimmung zu bringen. So entstehen eine Reihe von Schlachten und Gefechten, die nur in losem Zusammenhang mit einander stehen, deren Gesamtergebnis aber den Entscheid des mehrtägigen Völkerringens bringt.

Wenn man die bisherigen Kämpfe richtig würdigen will, muß man deshalb zunächst den allgemeinen Operationsplan kennen. Er bestand darin, unter Vermeidung der stark befestigten französischen Ostfront, die in der großen Lagerfestung Verdun ihr nördliches Ende fand, den feindlichen linken (nördlichen) Flügel erfassend, anzugreifen. Der äußerste deutsche Flügel ging zunächst auf Brüssel vor und wandte sich dann in südwestlicher Richtung auf Maubeuge zu. Auf diesem Flügel befand sich die Armee des Generaloberſten v. Kluck. Sie stieß zunächst auf die Engländer, die sie zweimal schlug, das erstemal bei Maubeuge, das zweitemal bei St. Quentin. Diese zweite Schlacht war die entscheidende, denn die Engländer, bei denen sich drei französische Territorial — d. h. Landwehr-Divisionen — befanden, ließen Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze in den Händen des Siegers zurück. St. Quentin liegt schon tief im Innern von Frankreich, etwa 17 Kilometer von Maubeuge und nur noch 120 Kilometer von Paris entfernt. Die von der deutschen Heeresleitung beabsichtigte Umfassung der Franzosen ist dadurch zur vollsten Durchführung gekommen. Beim weiteren Vorgehen stoßen die Deutschen unmittelbar auf die Rückzugsstraße der übrigen Heeresteile.

Südlich von dieser Armee gingen im Raume zwischen Sambre und Maas zwei deutsche Armeen vor unter den Befehlen des Generaloberſten v. Bülow und des Freiherrn von Hausen, des früheren sächsischen Kriegsministers. Beide Generale hatten vor zwei Jahren bei den Kaisermanövern in Sachsen einander gegenübergestanden und hartnäckig um den Manöversieg gefochten. Auf belgischem Boden fochten diese beiden Gegner Schulter an Schulter und trieben Franzosen und Belgier vor sich her. Acht französische und belgische Armeekorps wurden hier entscheidend geschlagen und in das Innere von Frankreich zurückgetrieben.

Weiter südlich gingen die beiden Armeen des Herzogs von Württemberg und des deutschen Kronprinzen gegen die Maas vor. Die Gegner, die sich ihnen entgegenstellten, wurden ebenfalls geschlagen und zurückgeworfen. Bei der sofort eingesetzten Verfolgung wurde von beiden Armeen die Maas südöstlich von Mezieres in breiter Front überschritten. Der linke Flügel der kronprinzlichen Armee mußte nördlich Verdun vorbei weiter vorrücken. Dies benutzten die Franzosen, um aus Verdun und der Umgebung mit den letzten noch intakten Reserven und unter Einsetzung der Hauptreserve der Festung einen Vorstoß gegen die linke Flanke des Kronprinzen zu unternehmen. Wenn dies auch keinen gänzlichen Umschwung der allgemeinen Lage herbeiführen konnte, so hätte dies doch die Verfolgung zum Stehen bringen können. Aber der Vorstoß wurde abgeschlossen, und die Bewegungen des Kronprinzen konnten ungestört vor sich gehen.

Südlich Metz war die Armee des Kronprinzen von Bayern von den mit starken Kräften gegen Lothringen vorgehenden Franzosen angegriffen worden. Die Franzosen hatten ebabsichtigt, die deutsche Aufstellung hier zu durchbrechen und dann nach Norden einschwenkend, die Deutschen von Süden her aufzurollen. Dadurch sollte der deutsche Umgehungsversuch durch Belgien zum Stehen gebracht werden. Dieser Plan aber scheiterte daran, daß die vorgehenden Franzosen unter großen Verlusten geschlagen und zurückgeworfen wurden. Die sofort einsetzende Verfolgung verwandelte den Rückzug zum Teil in eine Flucht, bei der den Deutschen reiche Siegesbeute in die Hände fiel. Auch hier wieder versuchten die Franzosen, ähnlich wie bei Verdun, durch einen Vorstoß von Nancy her die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Aber auch hier ohne Erfolg. Sie wurden wiederum geschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Die noch in den Vogesen befindlichen französischen Gebirgstruppen wurden geworfen und flohen in der Richtung nach Epinal.

Aus der Festung Antwerpen unternahmen vier belgische Divisionen einen Ausfall in der Richtung auf Brüssel gegen die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Dieser wurde aber von den an den Marschstrecken zurückgelassenen Truppen zurückgewiesen. Der Ausfall wurde durch einen Ueberfall der Bewohner der Stadt Löwen unterstützt, der zu einem erbitterten Handgemenge in den Straßen der Stadt führte. Zur Strafe für die Teilnahme der Bevölkerung am Kampf wurde die Stadt eingeschlossen und zerstört.

So entrollt sich vor unseren Augen das Bild eines siegreichen neuntägigen gewaltigen Völkerringens. Jedes dieser von den einzelnen Armeen geführten Gefechte ist ein gewaltige Schlacht, bei der mehrere Hunderttausend Krieger auf beiden Seiten tätig waren. Und wenn wir das Gesamtresultat ziehen wollen, so besteht das in einem glänzenden Siege der deutschen Waffen. Noch lassen sich die Ergebnisse nicht klar übersehen. Noch liegen über die Zahl der eroberten Geschütze, der gemachten Gefangenen keine sicheren Angaben vor **soviel steht aber auch jetzt schon fest, daß der Feldzug im Westen zu unseren Gunsten entschieden ist.** Von dem Schlag, den Engländer, Franzosen und Belgier in diesem neuntägigen Ringen erhalten haben, werden sie sich während dieses Krieges nicht wieder erholen. Deutsche Führung, deutsche Tapferkeit und deutsche Umsicht haben **einen bis jetzt noch nicht dagewesenen Erfolg erkämpft.**

Der Todesritt von Lagarde.

Die „Frankf. Ztg." veröffentlich einen Brief eines Ulanenoffizies, der die Attacke von Lagarde mitgeritten hat. Der Brief ist an die Gattin des Offiziers gerichtet und am 13. August im Reservelazarett in Dieuze in Lothringen geschrieben. Wir bringen aus diesem Briefe, der ein wahres Bild des Todesrittes unserer Kavallerie bei Lagarde enthält, hier folgende Zeilen zum Abdruck.

Ja, mein süßes Herz, der 11. August war ein großer Tag für unser Regiment, und wird einst in der Geschichte genau so genannt werden, wie die Tage von Gravelotte und Mars-la-Tour. Es war ein Todesritt im wahrsten Sinne des Wortes gegen Artillerie, Maschinengewehre und intakte Infanterie, 1., 3. und 4. Schwadron meines Regiments und zwei Schwadronen Kavallerie. Tief traurig ist die 5. Eskadron, die durch eine Brückenbesetzung auf der Schokoladeseite nicht mitmachen konnte. Es wurden über 1000 Gefangene inklusive des französischen Kommandeurs, 12 (oder 18) Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Aber schwer hat unsere brave Brigade gelitten: Von den 142 Mann meiner Eskadron waren gestern beim Appell 58! Ich der einzige Offizier. Alles andere tot und verwundet. Der Brigadekommandeur Schuß durch Brust und Hand, soll jedoch bestimmt wieder gehen. Brigadeadjutant Rittmeister . . . . von meinem Regiment Rittmeister . . . . sowie . . . . geschossen, mein Rittmeister schwer verwundet (Schuß in den Unterkiefer, zwei in den Arm, einen in den Fuß). Fähnrich . . . . leicht verwundet. Das alles bei den Eskadrons; am schwersten hat meine Eskadron gelitten, die den schwersten Angriff hatte. Das Regiment dürfte von nun an wohl etwas geschont werden, jedenfalls den schwersten Tag des ganzen Feldzuges haben wir hinter uns. Aber der Erfolg, besonders in moralischer Hinsicht, ist großartig. Wir haben gezeigt, was wir noch leisten können und daß die von den Franzosen schon von jeher so gefürchteten „Lanciers" und „Ulans" noch nichts von ihrem élan verloren haben. Die Leute haben sich großartig benommen, und so wird dieser 11. August ein Ehrentag für unser Regiment in allen Zeiten sein und diese Attacke von Lagarde eine der tapfersten Waffentaten während des Feldzuges. Der Kommandeur der bayerischen Kavallerie-Division, Exzellenz v. . . . hat dem Regiment sofort seine wärmste Anerkennung aussprechen lassen und dem König telegraphisch Bericht erstattet. Sämtliche Offiziere, die die Attacke mitritten, viele Unteroffiziere und Mannschaften, sind zu Auszeichnungen vorgeschlagen worden.

Ich habe schon von dem großen moralischen Erfolg unserer Attacke gesprochen. Man kommt sich selbst ganz merkwürdig und komisch vor, als einer „der Ulanen von Lagarde". Hier spricht man von nichts anderm. Alle Augenblicke kommen und gehen Offiziere, die einem gratulieren. Ein hohes Gefühl der Befriedigung kann man nicht unterdrücken, doch auch bei einem geschichtlichen Moment des Feldzuges aktiv mitgewirkt zu haben, und nicht schließlich nach dem Feldzug heimzukommen, als einer, der wohl auch dabei gewesen, aber schließlich nichts geleistet hat!

Wie alles kam? Wir sind die ganze Zeit teils in Frankreich, teils in Lothringen in ermüdenden Touren herumgezogen, ohne eigentlich Besonderes zu sehen oder zu leisten. Mein Tagebuch wird Euch nach Heimkehr alles erzählen. Am 11. habe ich am allerwenigsten an den Ernst des Tages gedacht, als wir in der Frühe mit dem besten Humor, wie immer, ausrückten. Dann entbrannte zuerst der Kampf zwischen Artillerie und Infanterie um ½10 Uhr, in den wir um 12 Uhr eingriffen. Meine Gefühle beim Anreiten waren eigentlich die vollkommener Wurschtigkeit, ich dachte an gar nichts als ans Draufklopfen. Mit furchtbarer Geschwindigkeit hat man sich an den Anblick der Toten und Verwundeten gewöhnt. Vollkommene Abstumpfung gegen jeden gräßlichen Anblick als etwas ganz Natürliches; wo wir hinreiten, Franzosen in ihren roten Hosen im Felde, mehrere zerstörte Batterien, dabei das dauernde Pfeifen der Geschosse und Platzen der Granaten über und um einen. Immer weiter in einem Heidentempo, mehr und minder Abschießen der Pferde, jedenfalls keine so große Ordnung wie bei den berühmten Parade-Attacken auf dem Exerzierplatz. Einen französischen Infanterie-Offizier, der neben mir „Pardon" ruft, haue ich über den Kopf, was aus ihm geworden ist weiß ich nicht. Plötzlich am Eingang von Lagarde fällt mein Pferd mit einem Brustschuß unter mir zusammen. Ich habe es auch nicht mehr wieder gesehen, meine Packtasche, meine silberne Satteltasche, Thermosflasche, Waschzeug, Umhänge, Wäsche, die ich bei mir führte, alles beim Kuckuck. Ich hatte nur noch meinen bloßen Säbel und Revolver! Zwei meiner braven Reiter aus meinem Zug, wir decken uns kurz in einem Graben, über den Unmassen von Geschossen hinwegsausen, dann wird's ruhiger. Mein Regiment sehe ich in ziemlicher Entfernung sammeln, dann sehe ich zu meiner Freude dicht neben mir eigene Infanterie. Ich unterstelle mich mit meinen Reitern, die zu etwa 8 Mann angewachsen waren, sofort dem Hauptmann, und habe dann den Rest des Kampfes noch mit dieser Kompagnie mit Revolver und Karabiner mitgemacht.

Nun kommen schon in Scharen die ersten sich ergebenden Franzosen. Wir mußten sehr vorsichtig sein, denn die Kerle schossen noch, wenn sie verwundet am Boden lagen, aus dem Hinterhalt. Ein Infanterist reichte mir die Feldflasche; im selben Moment, als ich zugreifen will, fährt ihm eine Kugel durch die Finger. Wir ließen nun die Gefangenen alles von sich werfen, bis auf ihre rote Hosen und Hemd, und hatten so schließlich bei unserer Kompagnie 150 Stück zusammen. Alle kamen sie mit aufgehobenen Händen auf uns zu. Schließlich dauerten mich auch die armen Kerle, die zum Teil schwer verwundet um uns herumlagen. Es waren Kerlchen von 16, 17 Jahren dabei! Ich gab ihnen noch, was ich an Verbandspäckchen und Schokolade bei mir hatte, und ließ Wasser für sie holen. So viel Küsse auf Stiefel und Hände habe ich in meinem Leben noch nicht bekommen. „Nous ne voulons pas la guerre!" haben sie die ganze Zeit geschrieen und: „Vive l'Allemagne!" Als rückwärts eine unserer Bataillonsfahnen sichtbar wurde, riefen sie alle durcheinander: „Oh! le drapeau allemand!" Ein Schrei: Vive l'Allemagne! Vive le drapeau allemand!" Und neben uns sind die Reste der Franzosen über die Schiffbrücke des Rhein-Marnekanals zurückgegangen. Wie schossen in den Haufen hinein. Es war furchtbar!

Paris vor der Revolution.

Köln, 29. August. Laut der „Köln. Volksztg." sind in Paris in den letzten Tagen verschiedentlich aufrührerische Bewegungen ausgebrochen. Auf das Volk wurde scharf geschossen. Laut eines Wiener Telegramms der „Köln. Zeitung" geschah die Umbildung des französischen Kabinetts, um auch einer sozialistisch-kommunistischen Revolution vorzubeugen, die infolge der grollenden Unzufriedenheit der Massen über den Zusammenbruch des französischen Kriegsplanes droht.

Amsterdam, 30. August. Die „Frankf. Ztg." meldet: Aus Paris wird dem Amsterdamer Telegraf" durch einen Kurier über Vlissingen gemeldet, daß man in Paris die vollkommene Abschließung der Stadt innerhalb weniger Tage erwartet, doch aber offiziell der Ernst der Lage verheimlicht wird. Die Konsuln der Frankreich befreundeten Mächte sorgen in Eile für den Abzug ihrer Landsleute. Der niederländische Konsul in Paris hat bekannt gemacht, daß am Sonnabend, also gestern, die letzte

Gelegenheit für die Abreise Holländer über Boulogne gegeben sei. Die Pariser Armenbevölkerung wird, soweit dies möglich ist, nach dem Süden gebracht. An den Verteidigungswerken der Stadt wird gearbeitet.

Zürich, 30. August. Ein Schweizer, der von St. Germain en Laye bei Paris zurückkehrte, erzählt, daß man schon recht fieberhaft an der Instandsetzung der Feldbefestigungen arbeitet, um die Forts von Paris zu verstärken. Der Große Gürtel ist die äußerste Fortlinie, und 30 Kilometer von der Stadt entfernt. Eine zweite, nähere Fortlinie, ist der kleine Gürtel. Endlich bildet die Umfassungsmauer von Paris mit ihrem Graben eine dritte Linie, die aber keine militärische Bedeutung hat.

*

Der Humor der französischen Regierung.

Paris, 28. August. (W. T. B.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat hat den Wortlaut des Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen!

Die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann. Es weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der englischen und der belgischen heldenmütigen Armee. Sie halten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert! (Fragt sich nur für wen! Die Red.) Ein sicher großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortdauern. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich ein unduldsamer Feind eingebildet hat.

Franzosen! Die Pflicht ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen und unsern Boden von seiner Gegenwart und die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und auszuhalten bis zum möglichsten, bis zum äußersten auszuhalten, falls nötig, bis zum Ende, unsern Geist und unsere Herzen zu erheben über die Gefahr hinaus, Herr unseres Geschicks zu bleiben. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches, die von Angst beherrscht zu werden beginnt, und bringen den Truppen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei (!!!) Wir werden vom Lande alle Opfer, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest und entschlossen! Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze! Wir haben die Methode und den Willen und werden siegen!"

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

*

„Man erschlägt nur einen Deutschen."

Stockholm, 29. August. Der Deutschen Tageszeitung wird geschrieben: Zwei junge Schwedinnen, die über Havre in ihre Heimat zurückkehrten, erzählen von ihren Eindrücken in Havre u. a.:

Bei unserer Ankunft in der Stadt sahen wir überall in den Straßen lärmende, schreiende Menschenhaufen, die alles in ihrem Wege zerschlugen und zerstörten. Am folgenden Tage wurde der Befehl ausgegeben, daß alle Deutschen vor 12 Uhr desselben Tages die Stadt verlassen sollten, was ja für alle unmöglich war. Die zurückgebliebenen Unglücklichen wurden ohne Erbarmen von der wütenden Menge zerrissen oder erschossen. Dann sahen wir, wie ein Mann unter den gräßlichsten Schimpfworten von der rohen Masse auf dem Platz herumgeschleppt wurde. Als wir uns bei einem Matrosen nach der Ursache erkundigten, antwortete dieser ganz ruhig: „Man erschlägt nur einen Deutschen!" Ein schwedischer Matrose kam auf uns zugelaufen und erzählte uns, als er in Gesellschaft von ein paar deutschen Matrosen über eine Brücke gehen wollte, wurden sie von der Wache angehalten und mußten ihre Papiere vorzeigen. Der Schwede durfte passieren, da die andern sich aber als Deutsche erwiesen, wurden sie ohne weiteres erschossen.

Lille auf den Einzug der Deutschen vorbereitet.

Köln, 29. August. **Einer Antwerpener Depesche der „Köln. Ztg." zufolge hat die französische Besatzung in Stärke von ungefähr 50 000 Mann die Stadt Lille verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Der Präfekt des Norddepartements hat sich nach Dünkirchen zurückgezogen. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille wurde die Polizei entwaffnet. Die Bevölkerung wird durch einen Aufruf zur Ruhe ermahnt und vorbereitet auf das Herannahen der Deutschen.**

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin.

Bad Nauheim, 29. Aug. (Nicht amtlich.) Se. Maj. der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin trafen heute nachmittag in Bad Nassau zusammen, um in schicksalsschwerer Zeit sich zu begrüßen. Die Zusammenkunft fand im Schloß des Freiherrn von und zu Stein statt, wo die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten begrüßten dann in teilnehmendster Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nassau befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Homburg das Kurhaus sowie das als Reservelazarett eingerichtete Henrietten-Theresien-Stift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die wärmste persönliche Teilnahme.

Hilfe für die Ostpreußen.

Berlin, 28. Aug. Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufgerufenen provinziellen und städtischen Verbänden vorangeeilt, und haben dem Minister des Innern je hunderttausend Mark für die ostpreußischen Landleute zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Treue, die Alldeutschland in der Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese großen Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schwerbedrängten Ostpreußen unvergeßlich bleiben.

Wohlbefinden der Deutschen in Japan.

Hamburg, 29. August. Mehrere Familien in Hamburg haben auf dem Umwege über ein neutrales Land Drahtnachrichten von ihren Angehörigen in Japan erhalten, die übereinstimmend besagen, daß es ihnen gut geht.

Hamburg, 31. Aug. Die Bürgerschaft bewilligte auf Antrag des Senats die Summe von 200 000 Mark zu Unterstützungen der durch den Krieg betroffenen ostpreußischen Bevölkerung.

Hannover, 29. Aug. Der Magistrat der Stadt Hannover beschloß in seiner heutigen Sitzung, für die durch den Einmarsch der Russen in Not geratenen Ostpreußen 50 0000 Mark zu bewilligen.

Die feindlichen Brüder.

Wittenberg, 31. August. Unter den in Zinna untergebrachten französischen und belgischen Offizieren ist eine blutige Schlägerei entstanden. Die Militärbehörde sah sich dieserhalb veranlaßt, die Gefangenen zu trennen und in besonderen Quartieren unterzubringen.

Holland.

Französische Flieger in Holland heruntergeschossen.

Berlin, 29. August. Wie holländische Zeitungen melden, wurden in letzter Woche drei französische Flieger, die von Belgien aus über Holland nach Deutschland zu fliegen versuchten, heruntergeschossen. Die niederländische Regierung hat gegen die Verletzung ihrer Neutralität schärfsten Protest erhoben. — Aus dieser Meldung ist nicht klar zu ersehen, gegen welchen Staat die holländische Regierung protestiert hat.

England.

Lord Kitchener über die „Prachtleistung" des englischen Expeditionsheeres.

Im englischen Oberhause gab, wie aus London gemeldet wird, Kriegsminister Lord Kitchener eine Erklärung über die Lage ab, in der er unter anderem sagte: Das englische Expeditionsheer hat Stellung genommen an der Nordwestgrenze Frankreichs und ist vorwärts gerückt. Unsere Truppen sind schon während 30 Stunden in Fühlung gewesen mit einer viel größeren deutschen Truppenmacht; während dieser Zeit haben sie die Ueberlieferung des britischen Soldaten aufrecht gehalten und sich durch die gute Tapferkeit ausgezeichnet. Die Operationen, die sie berufen waren auszuführen, gehören zu denjenigen, die von den Soldaten die größte Beharrlichkeit erheischen und außerordentlich große Fähigkeiten bei den Führern. Ich habe dem Befehlshaber telegraphiert, er möge den Truppen wegen ihrer Prachtleistung (?) Glück wünschen. Wir alle sind stolz auf sie. Ein zweites Heer von 100 000 Mann ist tatsächlich so gut wie gebildet, und dahinter steht die besondere und die nationale Reserve. (Schmunzelnd wird man das in Deutschland lesen. Immer noch mehr Engländer herüber, Herr Kitchener, uns kann's recht sein. Sie werden alle ebenso verdroschen werden wie das erste „tapfere" Hilfskorps mit seiner „Prachtleistung." Die R. d. H. Ztg.)

Griechenland bereitet sich vor.

Wien, 31. Aug. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Vor dem griechischen Generalkonsulat ist eine Verordnung des griechischen Kriegsministeriums angeschlagen, derzufolge die Reservisten und Landsturmleute aller Waffengattungen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben.

Amerika.

Amerika bleibt neutral.

Washington, 29. August. Präsident Wilson veröffentlichte eine Erklärung, in welcher er die Neutralität der Vereinigten Staaten im Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn ankündigt.

Herford und Minden-Ravensberg.

31. August.

Ein Rekrutendepot für Herford.

„In den nächsten Tagen soll in Herford ein Rekrutendepot eingerichtet werden. Dabei werden voraussichtlich 1200 bis 1500 Mann, meistens Rekruten und Kriegsfreiwillige, für die Zeit bis etwa zum 15. Oktober hier Quartier beziehen. Der größte Teil muß in Privatquartieren untergebracht werden. Wir erbitten Quartierangebote Montag den 31. August, vormittags von neun bis ein Uhr und nachmitags von drei bis sechs Uhr im Rathaus, Zimmer 16. Für Quartier mit voller Verpflegung wird täglich eine Mark fünfzig für einen Mann bezahlt."

Vorstehende Bekanntmachung veröffentlichten wir gestern in der Sonntagsausgabe der „Herforder Zeitung." Wie den Meisten, kam auch uns die Nachricht, daß Herford zur Ersatzgarnison ausersehen sei, etwas überraschend. Wenn wir auch annehmen können, daß der Plan dazu an maßgebender militärischer Stelle schon länger geschwebt hat, so begrüßen wir doch wärmstens die Bereitwilligkeit, mit welcher die Stadt der kurzen, telephonisch an sie ergangenen diesbezüglichen Anfrage zugestimmt hat.

Obwohl nicht unerhebliche Geldopfer mit der Aufnahme der Rekruten verknüpft sind, hat sie sich bedingungslos bereit erklärt, dieselben im Interesse des Vaterlandes zu bringen. Anderseits aber hat die Stadt wiederum in kluger Berechnung gehandelt, indem sie mit Recht von der Voraussetzung ausging, daß durch die einziehende Truppe auch ein hübsches Stück Geld nach Herford kommen werde. Sie hat das Vertrauen, welches die anfragende Militärbehörde in sie setzte, in jeder Weise gerechtfertigt. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Bürgerschaft sich geschlossen hinter sie stellen und Quartiere in genügender Zahl anmelden wird.

In Kürze werden wir also die Freude haben, Militär, das ja nun doch einmal im Mittelpunkt alles Interesses steht, in unseren Mauern für anderthalb Monate zu beherbergen. Gestalten wir den jungen Vaterlandsverteidigern den Aufenthalt so, daß sie noch lange an ihre Herforder Einquartierungszeit mit Freuden zurückdenken.

Vielleicht ist mit dieser vorübergehenden Einrichtung Herford erneut die Aussicht eröffnet, wieder einmal dauernd Garnisonstadt, zu werden, was die Bürgerschaft sicherlich mit Freuden begrüßen würde. Sind doch im vergangenen Jahre mehrere Städte von der Größe Herfords, u. a. Mühlhausen i. Th., mit Garnison bedacht worden. — Die Uebungen des hierhin verlegten Depots dürften auf dem Lübberbruch und in der Umgebung der Stadt abgehalten werden.

Wie uns heute morgen mitgeteilt wird, trifft das Rekruten-Depot des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 17 bereits am 2. September von Detmold hier ein. Es besteht aus 9 Offizieren und etwa 1600 Mannschaften.

Verbands- und Erfrischungs-Station in Herford.

Die Sorge um durchfahrende Verwundete.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle vom Roten Kreuz für Westfalen in Münster muß die auf dem hiesigen Staatsbahnhofe befindliche Verbands- und Erfrischungsstation (bewegliche Kolonne) der Zweigstelle vom Roten Kreuz Herford Stadt darauf eingerichtet sein, auf Wunsch und vorherige Mitteilung der Linien- bezw. Bahnhofskommandantur einen Hilfslazarettzug mit warmer Kost zu versorgen. Ein solcher Zug besteht aus ungefähr 320 Kranken und 80 Mann Begleit- und Zugpersonal, die sämtlich mit warmer Kost zu versorgen sind.

Eine große Anzahl von Damen aus allen Kreisen der Herforder Bürgerschaft hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt bei der Austeilung der Speise behülflich zu sein. Sobald ein derartiger Hilfslazarettzug angemeldet ist, wird von der Polizeiwache aus durch die hiesige Feuermeldestelle auf den Kirchtürmen der Stadt kurz hinter einander ein dreimaliges Läutezeichen gegeben. Wenn dieses Läutezeichen ertönt, haben sich sämtliche Damen unverzüglich zum Bahnhofe zu begeben und sich daselbst den leitenden Aerzten Herrn Dr. Kopp und Herrn Dr. Brücher zur Verfügung zu stellen.

Voraussichtlich wird in der allernächsten Zeit mit dem Eintreffen von Hilfslazarettzügen nicht zu rechnen sein. Es können überhaupt in dieser Hinsicht bestimmte Angaben vorläufig nicht gemacht werden.

Es liegt aber, wenn demnächst die Läutezeichen auf den Kirchtürmen ertönen, für die Bürgerschaft keinerlei Grund zur Beunruhigung vor.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß die Lazarett- und die Hilfslazarettzüge, welche Herford berühren, streng abgesondert werden. Jeder Zutritt des Publikums ist unter allen Umständen untersagt und zu vermeiden. Unsere verwundeten und kranken Krieger bedürfen der Ruhe und Schonung.

Zutritt zu den Lazarett- und Hilfslazarettzügen haben ausschließlich die mit Abzeichen des Roten Kreuzes oder des Vaterländischen Frauenvereins versehenen Damen und Herern, welcher der beweglichen Verbands- und Erfrischungsstation angehören.

Feldpost-Briefe.

Die Strafe für Franktireurs.

Ein Herforder, dessen Bruder als Kompagnie-Dolmetsch im Westen steht, stellt uns folgenden Brief zur Verfügung:

Meine Lieben!

Nach tagelangen, anstrengenden Märschen hatten wir gestern scharfe Straßenkämpfe mit Franktireurs und ein Gefecht mit Franzosen. Der Geist unserer Truppe war glänzend Die Franzosen (es war ein Vorpostenbataillon) wurden bis auf 3 Mann aufgerieben. Ein viel beklemmenderes Gefühl als in der Feldschlacht, hat man während der Straßenkämpfe, da in den engen Straßen eine Verteidigung sehr erschwert ist. In den nächsten Tagen gebe ich eine ausführliche Schilderung meiner vielen Erlebnisse. Von der Welt hören wir nichts. Selbst die Vorgänge in unseren eigenen Divisionen sind, soviel wir nicht selbst mitmachen, unbekannt. Gestern hatte unser Bataillon die Aufgabe, Einwohner zu richten, die deutsche Verwundete grausig verstümmelt hatten. Heute liegen wir in M. . . . Morgen sind wir wohl schon weiter in Frankreich. In meiner Eigenschaft als Kompagnie,Dolmetsch habe ich das oft karge Essen durch ein requiriertes Stück Geflügel für mich und manchen Kameraden verbessert. Teilt Mutter meine Adresse mit. Ich werde soeben gerufen, ich muß den Bürgermeister festnehmen.

Mit Gruß Robert.

*

Um Namur.

Ein Leser aus der Radewiger Feldmark übergibt uns folgende Briefe seines Schwagers, der den Kampf um Namur mit erlebt hat.

. . . 19. 8. 1914.

Liebe Marie! Wir sind jetzt in Belgien. Wir gehn auf die Festung Namur zu. Gestern sind wir marschiert von früh 5 Uhr bis 9½ Uhr abends. In ein oder zwei Tagen können wir da sein. Hoffentlich geht dann alles gut. Namur ist besetzt von 1 belgischen und 2 französischen Armeekorps. . . deutsche Armeekorps treten dagegen an.

Viele Grüße Wilhelm.

*

Habe augenblicklich wieder etwas Zeit, Euch etwas zu berichten. Wir sind gestern auf den Feind gestoßen. Es war etwa um 3 Uhr. Wir gingen in der Schützenlinie vor und waren etwa 4 Kilometer von Namur entfernt als uns plötzlich 2 französische Granaten über die Köpfe flogen. Sie waren gut gerichtet gewesen, denn sie schlugen unmittelbar in der Nähe ein, wo wir vor etwa 10 Minuten Wasser getrunken hatten. In der Nacht haben wir uns eingegraben. Rings im Kreise stehen die Ortschaften und Gehöfte in Flammen. Der Feind arbeitet mit Scheinwerfern und bombardiert wie toll, aber jetzt hats noch nichts geschadet. Die Einwohner verlassen fast sämtlich die Gegend. Sonst gehts gut. Euch hoffentlich auch.

Viele Grüße Wilhelm.

Vom [illegible]schaftlichen Kriegsschauplatz.

Erfreuliches und Unerfreuliches.

Ein hiesiger Geschäftsmann schreibt uns:

Erfreulich ist folgender Brief vom 18. August, den ein hiesiger junger Mann, Angestellter einer Hamburger Firma, dieser Tage von seinen Chefs erhielt.

Herrn — — — 5. Kompagnie Inf.-Reg. 31.

Wir empfingen Ihre Karte vom 14. d. M., aus der wir ersehen, daß Sie in dem Inf.-Reg. Nr. 31 als Kriegsfreiwilliger Aufnahme gefunden haben. Nachdem hierdurch Ihre Tätigkeit bei uns bis auf weiteres unterbrochen wird, teilen wir Ihnen mit, daß wir Ihnen für den laufenden Monat August Ihr volles Gehalt und weiterhin für die Dauer des Krieges das halbe Monatsgehalt zuerkennen wollen. Wir ersuchen Sie, uns aufzugeben, wohin wir eventl. Zahlungen richten sollen und wünschen Ihnen eine glückliche Wiederkehr nach Friedensschluß.

Hochachtend.

K. u. A.

Unerfreulich dahingegen ist folgender Vorfall:

Ein hiesiger Kleingewerbetreibender übernahm vor einiger Zeit ein Geschäft. Die Kaufsumme sollte in Raten gezahlt werden. Der Käufer mußte infolge der Mobilmachung am 2. Tage ins Feld rücken. Der Verkäufer des Geschäfts verlangte von der zurückgebliebenen Ehefrau des sich im Felde befindenden Soldaten Abtretung der Buchforderungen usw. und drohte durch einen hiesigen Rechtsanwalt mit Zwangsmaßregeln.

Erfreulich ist folgender Vorfall:

Ein hiesiger Geschäftsmann schuldete einem seiner Gläubiger einen im August fälligen größeren Betrag für gelieferte Waren. Der Geschäftsmann ist nicht in der Lage, den Betrag in einem Posten jetzt zu bezahlen, da er infolge der Arbeitslosigkeit und der Geldknappheit das erwartete Geld nicht einbekommen hat. Nach Schilderung der Lage antwortet ihm der Fabrikant, er solle sich dieserhalb keine Gedanken machen, sondern zunächst die vereinnahmten Gelder für drängende Gläubiger und für seine fälligen Arbeitslöhne verwenden; er, der Fabrikant, sei bereit zu warten, ja er wolle ihn, den Abnehmer, auch gern von dem ihm erteilten Auftrag entbinden, rechne dann aber auch darauf, daß er ihn später nach Friedensschluß entschädige durch regelmäßige Aufträge.

Unerfreulich ist folgender Fall.

Ein Müller leiht von einem hiesigen Geschäfts-

manne vor Ausbruch des Krieges 200 *M* zur Einlösung einer Ladung Getreide. Der Geschäftsmann benötigt dann 5 Sack Getreide, will dies Getreide von dem Müller haben und mit den ihm geliehenen 200 *M* aufrechnen. Doch es kommt anders, der Müller erklärt, er dürfe jetzt eine derartige Menge Getreide infolge Beschlusses der Müllerinnung nicht abgeben.

Unerfreulich ist ein Beschluß der deutschen Putzverbände, welcher dahingeht, die bestellte Ware eventl. bis Ende September zurückzuhalten, dann aber ohne Weiteres an die zahlungsfähigen Abnehmer zu liefern, ohne sich auf die sonst üblichen Retouren einzulassen.

Unerfreulich sind ferner die Beschlüsse der verschiedenen Fabrikanten, Ware nur noch gegen Nachnahme an die Detaillisten zu liefern, auch an solche, die bisher ihren Verpflichtungen prompt nachgekommen sind.

Wohl alle bürgerlichen Berufe sind von den Zeitverhältnissen in Mitleidenschaft gezogen, überall ist das Einkommen gemindert. Aber jeder Bürger bringt gern dieses Opfer in der Hoffnung und der Erwartung, daß auch wieder bessere Zeiten kommen.

Sehr erfreulich dahingegen würde es sein, wenn auch unsere Beamtenschaft, der Zeit Rechnung tragend, auf einen Teil ihres Einkommens freiwillig verzichten würden. Das geminderte Einkommen unserer Bürgerschaft hat einen gewaltigen Einfluß auf unsere Steuerkraft. Ich glaube, es ist nicht zuviel verlangt, wenn unsere Beamtenschaft, die aus dieser Steuerkraft ihre Einkünfte bezieht, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, auf einen Teil ihres Einkommens verzichtet. Tausende von Privatbeamten haben zum 1. Oktober ihre Kündigung erhalten, andere sind auf das halbe Gehalt gesetzt. Da wäre es nur ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn unsere öffentlichen Beamten ebenfalls auf einen Teil ihres Einkommens freiwillig verzichteten. Laßt uns sein ein einig Volk von Brüdern.

— o —

m **Glockengeläut und Böllerschüsse** kündeten heute in der Frühe von einem neuen Erfolg deutscher Waffen und versetzten die Stadt in Aufregung. Die verbreitete Meldung über die Gefangennahme von 30 000 Russen amd vielen hohenOffizieren war jedoch alt;sie stellte das genaue Ergebnis der Schlacht bei Ortelsburg dar. Wir konnten in unserer gestrigen Sonntagsausgabe bereits berichten, daß nach einer Mitteilung des Landrats Hagemann in der „Marienburger Zeitung" zwei russische Armeekorps aufgerieben seien. Es lag demnach zu erneutem Siegesjubel eigentlich gar keine besondere Veranlassung vor.

= **Lesestoff für die Lazarette.** Der Bücher- und Zeitschriftensammelstelle für die Reservelazarette sind ungebundene Zeitschriften und Bücher in solcher Menge zugegangen, daß gebeten wird, ungebundene Bücher usw. nicht mehr abzugeben. Gebundene Bücher und Zeitschriften, gute Atlanten und Karten, sowie Gesellschaftsspiele sind auch weiterhin erwünscht.

h **Platzmusik auf dem Alten Markt.** Der Posaunenchor der Münsterkirche wird heute Abend 8 Uhr auf dem Alten Markt in der bisher gehandhabten Form eine Platzmusik als Freuden- und Dankfeier für den großen Sieg im Osten veranstalten.

m **Einen unschönen Anblick** bot seit geraumer Zeit schon die mangelhafte hölzerne Einzäumung des Baugrundstückes an der Elisabeth-Bäckerstraße-Ecke, längs der alten Ufermauer an der Werre. Nunmehr hat man die Holzeinfassung entfernt und durch ein hübsches Eisengitter ersetzt. Die Erneuerung der baufälligen und unterspülten Ufermauer der Werre dortselbst ist bekanntlich in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen ebenfalls beschlossen worden.

= **Die Sorge der Angehörigen.** Schwieriger als je machen es die modernen Massenschlachten, die Opfer des Kampfes festzustellen und ihre Namen zu veröffentlichen. Trotzdem arbeitet aber die amtliche Berichterstattung erheblich rascher als vor 44 Jahren. Die Verlustlisten, die in diesem Kriege im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden, folgen den Ereignissen weit rascher als die im Jahre 1870—71 und sie sind auch weit vollständiger. Daß trotzdem Ungenauigkeiten und Unvollständigkeiten nicht zu vermeiden sind, das liegt eben in den Schwierigkeiten des modernen Krieges. Wenn es aber einmal aus der Verlustliste unzweifelhaft feststeht, daß ein Regiment oder ein Bataillon im Feuer gewesen ist, so bietet sich den Familien, die Angehörige bei dem betreffenden Truppenteil besitzen, immer noch die Möglichkeit, sich rasch über das Schicksal der Ihrigen zu erkundigen. Eine Anfrage bei dem im preuß. Kriegsministerium in Berlin eingerichteten Zentralnachweis — die Kriegsministerien in München, Dresden und Stuttgart haben ähnliche Einrichtungen getroffen — wird in den meisten Fällen genügen, um die Zurückgebliebenen über das Geschick ihrer ins Feld gezogenen Verwandten zu unterrichten.

fb **Zeitgemäßes Aufsatzthema.** Als ein Beweis dafür, wie unsere Schulen den Zeitereignissen folgen, kann ein Aufsatzthema gelten, das Schülern einer Herforder Lehranstalt gestellt war. Es lautete: „Die äußere Veranlassung zum gegenwärtigen Krieg."

str **Garde-Verein.** Der Garde-Verein hielt am Sonnabend eine Versammlung im Vereinslokale des Kameraden W. Brackfiek ab. Kamerad Niebuhr, stellvertretender Vorsitzender, eröffnete diese mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch und wies darauf hin, mit welcher Niedertracht Deutschland der Krieg aufgedrungen sei. Zum Gedenken der bereits im Felde gefallenen Soldaten erhoben sich die Mitglieder von ihren Plätzen. Beschlossen wurde, die Familien der im Felde befindlichen Kameraden je nach Bedarf zu unterstützen. Von den 110 Mitgliedern des Vereins befinden sich zur Zeit 30 Kameraden im Felde, und eine weitere Anzahl erwartet täglich ihre Einberufung, sodaß dann die Hälfte des Vereins unter den Fahnen steht. Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden glatte Erledigung. Kameard Niebuhr verlas zum Schluß aus der Parole eine Rede des kommandierenden Generals des 1. Armeekorps und schloß die Versammlung mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf unser einiges Vaterland.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e **Falkendiek,** 29. August. Der Geflügelverein beschloß in seiner heutigen Sitzung von einer Ausstellung in diesem Jahre abzusehen. Es sollen aus der Kasse 50 *M* dem Roten Kreuz übermittelt werden. — Bravo!

e **Falkendiek,** 29. August. Die Freiwillige Feuerwehr von Falkendiek und Schwarzenmoor trat heute zu einer Uebung zusammen. Zu derselben hatten sich die noch zurückgebliebenen Kameraden vollzählig eingefunden. Alle waren mit Lust und Liebe dabei, sodaß unser Hauptmann mit seiner Truppe sehr zufrieden war. Hernach wurde einstimmig beschlossen, 100 *M* aus der Kasse dem Roten Kreuz zu übergeben.

Elverdissen, 31. Aug. Der Reservist Jäger Gustav Oberschachtsiek vom Jägerbataillon Nr. 7, 2. Kompagnie, wird, wie die 13. Verlustliste des „Reichsanzeigers" meldet, im neutralen Holland zurückgehalten.

Unsere Kolonien.

Togos heldenhafter Untergang.

Von der holländischen Grenze, 29. August. Unfähig, in Europa ihren betrogenen belgischen Verbündeten beizustehen, haben die Franzosen und Engländer an der Spitze von schwarzen Soldaten ihren Mut durch die Ueberwältigung der kleinsten deutschen Kolonie, des zwischen dem französischen Dahome und der britischen Goldküste eingeklemmten Togo, zu beweisen Gelegenheit gehabt. Wie an dieser Stelle gemeldet wurde, hatten die Briten die deutschen Behörden zur unbedingten Uebergabe aufgefordert, worauf diese Behörden um Kriegsehren beim Abzug und Erfüllung gewisser Bedingungen ersuchten. Das wurde ihnen verweigert, sie sollten sich bedingungslos übergeben. Nach amtlicher britischer Mitteilung sind nun am 26. die verbündeten Streitkräfte in die Kolonie eingezogen. Die Deutschen haben sich zweifellos bis zur letzten Möglichkeit tapfer gehalten, denn die Gegner haben verhältnismäßig viel Verluste: 2 französische und 1 englischer Offizier gefallen, 1 englischer Leutnant, 2 französische Unteroffiziere lebensgefährlich, 1 englischer Leutnant schwer, 1 englischer Feldwebel leicht verwundet, dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bzw. 15 Schwerverwundete usw. Zwei der französischen sind inzwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vermißt. Von britischer Seite allein wurde für diese Heldentat ein ganzes Regiment der West-African-Frontier-Force aufgeboten, also eine richtige Kriegstruppe, keine Polizeitruppe, wie sie Togo in der Stärke von einigen hundert Mann besitzt. Es ist allerdings sicher, daß neben der Polizeitruppe alle wehrpflichtigen Deutschen für die Ehre ihres Vaterlandes mitkämpfen. Die Sieger werden sich hoffentlich für dieses wahnsinnige Verbrechen an der Kulturförderung Afrikas schwer zu verantworten haben.

*

Der Schutz der deutschen Familien im Schutzgebiet Kiautschau.

Berlin, 29. August. Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, den die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Uebermacht bis zum Aeußersten durchkämpfen wird, ist zugleich die menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erwecken, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiet zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Der Versand von coffeinfreiem Kaffee Hag ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Kaffee Hag ist daher in allen Verkaufsstellen in frischer Ware zu unveränderten Preisen zu haben. Jedes Paket trägt Preisaufdruck.



Am Sonntag früh endete ein sanfter Tod das arbeitsreiche Leben unserer lieben, treuen Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Charlotte Mund

geb. Nölke.

nachdem sie eben ihr 75. Lebensjahr vollendet hatte.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Herford, Bielefeld, Pankow, Steglitz, den 31. August 1914.

Luise Kniepkamp geb. Mund
Otto Mund, Rendant
Heinrich Mund, Pastor
Anna Schäfer geb. Mund
Sophie Mund
Heinrich Kniepkamp, Rektor a. D.
Paula Mund geb. Abendroth
Martha Mund geb. Pigge
und **16 Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 2. September cr., nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus. Trauerbesuche freundlichst verbeten.

Bekanntmachung.

Die wirtschaftliche Verwaltung der hier errichteten Reservelazarette untersteht einem Ausschusse aus folgenden Herren:

a) dem Zentralvorstand:

Herrn Fabrikanten Kuhlo,
„ Julius Koch,
„ Magistratssekretär Schulte, sowie dem
„ Stadtkämmerer Falk als Schatzmeister.

b) Den Lazarettleitern:

für das Reserve-Lazarett I Goltzstraße
Herrn Arnold Weddigen,
für das Reserve-Lazarett II Triebenstraße
Herrn Karl Nolting,
für das Reserve-Lazarett III Schützenhof
Herrn Willy Werner.

Die Lieferanten werden darauf hingewiesen, daß Bestellungen für Lieferungen an die Lazarette nur von Herrn Kuhlo, Koch oder Schulte gemacht werden.

Alle von vorgenannten Herren nicht unterschriebenen Bestellscheine sind zurückzuweisen. Rechnungen ohne diese Bestellscheine werden zur Zahlung nicht angewiesen.

Herford, den 28. August 1914.

Der Vorsitzende
des Ortsvereins vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Herford.
Busse,
1. Bürgermeister.

Waldfrieden.

Mittwoch, den 2. September:

Grosses patriotisches Konzert

zum Besten des roten Kreuzes.

Im Programm u. a.: **Ein Kaiserwort,** (Nun wollen wir sie dreschen) und **deutsches Kriegslied 1914.**

Entree 20 Pfennig. Anfang 4 Uhr nachm

Fr. Baumann.

Achtung! Achtung!

Herforder Chokoladen- und Südfrüchtehaus Bäckerstr. 33

liefert

Feldpostbriefe mit Chokolade und Pfeffermünz in guter Qualität, direkt fertig zum versenden.

Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß eine Firma zahlreiche **deutsche** Arbeiter entlassen, dagegen **belgische** weiter beschäftigt.

Dies Verfahren ist, wenn nicht zwingende Gründe es ausnahmsweise notwendig machen, bei Angehörigen der mit Deutschland Krieg führenden Völker verwerflich.

Ich werde deshalb in solchen Fällen die Handlungsweise der Firmen durch Bekanntmachung ihrer und ihrer Leiter Namen dem öffentlichen Urteil unterbreiten.

Minden, den 26. August 1914.

Der Regierungspräsident.
v. Borries.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.



weil unentbehrlich!

Billige und bequeme Heizung!

Städtisches Gaswerk.

Man wende sich an unsere Ausstellung

Bäckerstrasse 33.

Daselbst werden bereitwilligst alle in Küche u. Haushalt vorkommenden Gasapparate praktisch vogeführt u. erläutert, wie dieselben vorteilhatt benutzt werden.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Herforder Zeitung für Stadt und Land, Friedrich Kuhle in Herford** (Nr. 515 des Registers) am 27. August 1914 Folgendes eingetragen worden:

Der Ehefrau Meta Kuhle, geb. Henning, zu Herford ist Prokura erteilt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Witwe Möbelfabrikant **Gottfried Schmalhorst** zu Herford wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herford, den 24. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Hosen-Näherinnen

sofort gesucht.

Julius Koch Nachfolg.

Täglich frisches

Hammelfleisch

bei mir zu haben.

J. Löwenstern,
Schlachtermeister, Bügelstr. 5.

Wir suchen einen wachsamen

Hofhund

Gebrüder Breipohl.

Bekanntmachung.

Freiballonführer, die Flugzeugbeobachter werden wollen, werden gebeten, sich sofort an die **Fliegerersatzabteilung Darmstadt** zu wenden.

Herford, 29. August 1914.

Herforder Verein für Luftfahrt.

Adler-Kriegskarten

wieder eingetroffen

Stück 20 Pfg.

zum Besten des Roten Kreuzes.

Biermann,
Alter Markt 6.

Kleine Wohnung

von 2—3 Räumen per sofort oder später zu vermieten.

Waltgeristraße 60.

Eine Wohnung

von 3 Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober od. später zu vermieten. Nachzufragen

Ortsiekerweg 45.

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Detmolder Immobilien und Hypotheken-Büro H. Brune.**

Telacin

wirkt **Knochenbildend** bei **Engl. Krankheit.**

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Ia. neue Vollheringe
Ia. neue marinierte Heringe

empfiehlt

Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Eine erstkl. deutsche **Schäferhündin** Ia. Stammb., Einberuf. halber billig zu verk. **Karlstr. 56.**